



REFORMIERTE KIRCHGEMEINDE MÜNCHENSTEIN

Schwester Brigitte Arnold, Diakonissenhaus Riehen

Haus auf Fels. Predigt zum Nationalfeiertag 9. Sonntag nach Trinitatis, 1. August 2021

Der Predigttext, der für den heutigen Sonntag vorgeschlagen ist, steht im Matthäusevangelium im 7. Kapitel, die Verse 24-27. Sie bilden den Abschluss der Bergpredigt.

Die Bergpredigt Jesu, das ist keine einfache, leichte Kost. Vieles von dem, was Jesus darin erzählt, fordert uns heraus. Und doch: wenn wir wissen wollen, wer Jesus ist, wie Jesus ist, was ihn prägt, dann sind wir bei der Bergpredigt genau am rechten Ort. Unser Predigttext heute bildet den Abschluss dieser Rede. Sie sind eine Einladung, wie wir als Zuhörende mit den Worten Jesu umgehen und leben sollen.

Hören wir also nun aus Mt. 7, 24-27:

Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet.

Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichtem Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß.

Soweit die Worte Jesu und ich denke, wir alle haben noch die Bilder aus den Nachrichtensendungen vor Augen von den grossen Überschwemmungen in Deutschland vor zwei Wochen. Wassermassen, die ganze Häuser weggerissen haben. Nein, Jesus übertreibt hier nicht mit seinen Bildern. Für viele Menschen, sind sie erst vor wenigen Tagen zur schrecklichen Realität geworden. Aber nicht darum soll es für uns heute gehen, auch nicht um die Frage, wer hat Schuld daran, oder waren diese Häuser zu leichtfertig und zu nahe am Wasser gebaut. Diese Fragen überlassen wir anderen. Gleichwohl hat es mich tief berührt, dass ausgerechnet dieser Predigttext heute vorgeschlagen ist. Schauen wir vielmehr darauf, was Jesus uns damit sagen will. Wozu will Jesus uns einladen und ermahnen mit seinen Worten.

«*Wer diese meine Worte hört und tut...*» Mit diesen Worten leitet Jesus seine Gleichnisrede ein. Jesu Worte hören und tun... Darum geht es. Hören und tun, mich davon treffen lassen. Ja, es geht um meine innere Haltung Jesus gegenüber.

Wenn ich mir die grosse Menschenmenge vorstelle, die damals bei der Bergpredigt Jesu dabei gewesen ist, dann werden diese Menschen ganz unterschiedliche Motive und Beweggründe gehabt haben.

Neugier bei den einen: wollen wir doch mal hören, was dieser Wanderprediger aus Nazareth zu sagen hat.

Menschen, in der Zuschauerrolle. Mal hören, aber sich nicht unbedingt davon treffen oder berühren lassen. Mal hören, aber dann wie gewohnt weitergehen im alten Trott.

Skepsis und Ablehnung bei anderen: Menschen, die ihr Urteil schon gefällt haben. Das kann doch kein Mensch leben, was Jesus hier fordert. Das ist doch alles viel zu radikal. Mit einem Kopfschütteln, einem deutlichen Abschütteln von all dem, was man da gerade gehört hat, weitergehen.

Wieder andere waren vielleicht schon da auf der Suche, Anklagepunkte gegen Jesus zu sammeln.

Und dann sicher all jene Menschen, die einfach neugierig und offen, die auf der Suche waren.

Zu ihnen allen spricht Jesus und sagt am Ende seiner Rede: Wer diese meine Worte hört und tut... Lasst euch berühren. Lasst euch treffen. Öffnet euer Herz, dass es gleich einem fruchtbaren Ackerboden das Saatgut meiner Worte aufnehmen kann. Schenkt mir euer Vertrauen. Lasst euch ein auf meine Worte. Nehmt mich beim Wort und lebt danach.

Das ist die Einladung Jesu, die er nun mit dem anschaulichen Bild vom Haus auf dem Felsen und dem Haus, das auf Sand gebaut ist, bekräftigt. Für Jesus ist dabei die Wahl des Standortes entscheidend, die Frage nach dem Fundament.

Worauf gründet sich mein Lebenshaus?
Was trägt mich? Was gibt mir Halt?

Das, was mich trägt, ist – im Bild gesprochen – eben nicht die schöne Fassade. Was mich trägt, das zeigt sich erst auf den zweiten und dritten Blick. Was mich trägt, das zeigt sich gerade nicht in den Schönwetterphasen meines Lebens. Was mich trägt, das zeigt sich, wenn da einer oder etwas an meinem Lebenshaus rüttelt. Wenn die Lebensstürme kommen. Wenn es nicht so geht, wie ich es mir wünsche. Platzregen, Wasser und Winde...

Alles das, was Jesus hier aufzählt, wir kennen es doch gut: Da werden meine Lebenspläne durchkreuzt. Da erlebe ich mein eigenes Scheitern, meine Grenzen und leide darunter. Da reist mir eine schwere Krankheit, den Boden unter den Füßen weg. Da rütteln Existenzsorgen, ein verlorener Arbeitsplatz an den Grundfesten

meines Lebenshauses. Da stehe ich vor den Trümmern einer gescheiterten Beziehung... Beispiele genug gibt es, für Platzregen, Wasser und Wind, die an meinem Lebenshaus, meinem Lebensgebäude rütteln und manches fällt zusammen wie ein Kartenhaus.

Beachten wir dabei das Eine: die Lebensstürme, die Lebens-erschütterungen treffen beide Hausbesitzer, den der auf Sand gebaut hat, genauso wie den, der auf Fels gebaut hat. Ein Leben mit Jesus als Lebensfundament bewahrt mich nicht vor Erschütterungen, vor Leid, vor Enttäuschung und Zerbruch.

Deshalb aber ist es so entscheidend sich selbst zu fragen: Wie es um das Fundament meines Lebenshauses bestellt? Welchen Standort habe ich gewählt?

Denn nicht um die Fassade meines Lebens geht es. Nicht um das, was nach außen sichtbar ist, was andere sehen und kennen von mir. Es geht um den innersten Grund meines Lebens. Es geht darum, hinabzusteigen in die Tiefen, in den Keller meiner Seele und das, was ich als Grund erkenne, anzuschauen und zu betrachten, vor allem aber um zu prüfen, wie tragfähig ist dieses Fundament. Oftmals sind es Zeiten der Krise, die mich zu diesem Gang in mein Innerstes bewegen. Und erst dieser Weg nach innen zeigt mir, wie es um mich und mein Lebenshaus bestellt ist.

Die Unwetter des Lebens rütteln an beiden Häusern. Am Haus auf Sand und am Haus auf Fels. Es ist falsch zu meinen, unser Glaube bewahre uns vor Krisen und Lebenserschütterungen.

Aber in beiden Fällen werden solche Krisen dazu führen, hinabzusteigen in mein Innerstes, in mich zu gehen und nach dem Fundament zu schauen, nach dem Grund meines Lebens. Kein einfacher Gang, ein schwieriger Weg, der mir Angst macht, dem ich viel lieber ausweichen möchte, aber wie soll ich meinen Lebensgrund finden können, wenn ich ihn nicht suche, wenn ich ihn mir nicht anschau und stattdessen so weiterlebe, als hätte es die großen Erschütterungen nicht gegeben. Wie leicht wird mein Lebenshaus eine Lebenslüge. Wie leicht wird mein Lebenshaus ein Kartenhaus oder Luftschloss, anstatt mir Heimat und Wohnung zu bieten.

Jesus sagt: Wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem Menschen, der sein Haus auf Fels baute.

Damit sagt er: Wir müssen uns nicht selbst unser Lebensfundament schaffen. Dieser Fels auf dem wir unser Leben bauen und ausrichten, dieser Fels ist uns gegeben. Jesus Christus ist selbst dieser Fels. Im 1. Korintherbrief schreibt Paulus: Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Es ist wichtig, dass wir darauf vertrauen. Nicht wir müssen das Fundament unseres Lebens schaffen. Gott selbst hat den Grund gelegt, auf dem wir bauen können, auf

dem wir unser Leben aufbauen können, ein Leben das Bestand hat. Ein Leben, das gerade auch in Zeiten der Krise - wohl schwer erschüttert werden kann - aber nicht umgerissen, nicht in die Tiefe geworfen werden, nicht einfällt wie ein Kartenhaus. Nicht wir selbst müssen das Fundament schaffen.

Aber prüfen müssen wir uns. Prüfen müssen wir unser Leben. Nachschauen und in die Tiefe gehen. Mich dessen vergewissern, was mich trägt und hält: mein Glaube an Jesus Christus, mein Vertrauen in ihn den Fels, auf dem ich stehe.

Schauen wir uns die Beschaffenheit dieses Fundamentes genauer an: Gehalten werden, geliebt und angenommen sein, Vergebung erfahren, aufgehoben sein mit meinen Ängsten, meinem Versagen und meinen Fehlern und Schwächen.... alles das bildet den Stoff, aus dem Gott selbst mein Lebensfundament gebaut hat. Wie gut, wenn ich mich daran immer wieder erinnere, mich darin festmache, diesen Grund meines Lebens suche.

Liebe Gemeinde,

heute am 1. August feiert die Schweiz sich selbst, sie feiert ihren Geburtstag. Auch dabei gilt es, nicht nur bei der schönen äusseren Fassade, für die es viel Grund zum Danken gibt, stehen zu bleiben. Es ist auch Anlass und Gelegenheit, hinabzusteigen in die Tiefe, das Fundament zu prüfen, den gewählten Standort.

Ich habe mir darum einmal die Präambel der Schweizer Verfassung angeschaut. Sie beginnt mit den Worten: *«Im Namen Gottes, des Allmächtigen...»* Und weiter ist darin die Rede von der Verantwortung gegenüber der Schöpfung... und *«Dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen.»*

Die Präambel – das Fundament eines Staates, in dem sich zuerst auf Gott, den Allmächtigen berufen wird. Das ist eine starke Aussage und zugleich eine grosse Verpflichtung.

Hören wir darum heute sowohl für uns selbst als auch im Blick auf den Staat, in dem wir leben, die frohe Botschaft, die Jesus uns zuruft: Es gibt bereits ein gutes Fundament, einen tragfähigen Grund für dein Leben. Ich selbst - Jesus Christus - bin dieser Grund. Lass dich darauf ein. Bau und vertrau darauf. Du musst dein Lebenshaus nicht selber tragen, du wirst getragen.

Darum höre mit Leib und Seele.
Höre und lass dich darauf ein, verlass dich drauf.
Höre und lass dich verwandeln.

Amen